

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 21 (1934)
Heft: 10

Rubrik: "Schweizer Künstler"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jetzt mit Freude vermerkt, dass drei der besten Zürcher Maler für grosse Wandbilder in den Restaurationsräumen des neuen Victoria - Gebäudes am Bahnhofplatz herangezogen wurden. Max Gublers Arbeit konnte ich noch nicht sehen; Hermann Hubers und Ernst Morgenthalers Auseinandersetzungen mit dem Thema «Bier» bringen allerlei Ueberraschungen. Von Otto Kapeller wird beim Haupteingang des Geschäftshauses eine kleine Bronzefigur aufgestellt.

E. Br.

Hans-Berger-Ausstellung in Winterthur

Der Kunstverein Winterthur eröffnet die Reihe der temporären Ausstellungen mit Gemälden und Aquarellen des in Genf ansässigen Solothurners Hans Berger. Nach den umfangreichen Ausstellungen in Basel und Bern wird hier eine knappe, wesentliche Auswahl aus seinem Werke gegeben. Die Anfänge stehen unter dem starken Eindrucke Hodlers; Berger erstrebte eine asketische Stilisierung, oft gegen das Primitive hin; Technik und Farbe sind gewollt hart, und die Monumentalität wird oft mit kunstgewerblichen Formeln erkauft. Die ganze spätere Gruppe wird zusammengehalten durch die Entdeckung der Farbe. Berger ist ein starker Kolorist, ihm gelingen klingende, etwas kühle und strenge Harmonien, meist ausgehend von einem hellen, bräunlichen Grau. Aufschlussreich ist eine Reihe von Stilleben aus jüngerer Zeit, die farbige Kissen, Kleidungsstücke und Möbel in engem Ausschnitt zum Anlass einer fast abstrakten Flächenrhythmisierung nehmen. In der Vereinigung von Malkultur und Wahrung der Bildebene entspricht Bergers Malerei etwa der Stilstufe Matisse, und eine Serie von Provencelandschaften erinnert auch wirklich stark an Französisches; bei dem Schweizer ist aber alles kar-

Plakatwettbewerb

In dem vom «Wirtschaftsbund bildender Künstler» durchgeföhrten Wettbewerb für ein Schwarzweiss-Plakat für die Ausstellung «Grafa II» (20. Oktober bis 4. November 1934 im Kunstgewerbemuseum Zürich) erhielt unter 80 eingelaufenen Entwürfen einen ersten Preis von 400 Fr. A. W. Diggemann; Preise von je 100 Fr. erhielten Robert Furrer, Gebhard Metzler, Gérard Miedinger. Das Grafa-Plakat wird bei Gebr. Fretz ausgeführt.

ger und angestrengter, die Handschrift mehr charakteristisch als dekorativ, und das Figürliche wird ausdruckshaft gesteigert. Aus der Zeit seit 1918 zeigt Berger die wichtigsten grossen Kompositionen, die «Drei Akte» von 1918, das umfangreiche, farbig und stimmungsmässig intime und darum fast überdehnt wirkende Bild «Im Dorf», den realistisch eindringlichen «Vieruhr-Kaffee» und den «Eingang zum Bauernhof». Die jüngste Entwicklung zeigte sorgsame, zu feinen Grautönen gemilderte Stillleben und einige farbig eigenartige, flächige Vorfrühlings-Berglandschaften. Die wachsende Schätzung Bergers wird durch diese Ausstellung bestätigt; grosse malerische Intelligenz und charaktervolle Eigenart reihen ihn bei den repräsentativen Schweizer Malern ein.

Im Zusammenhange mit einer eingehenden Neuordnung der Sammlung wurde eine Auswahl aus den reichen Beständen des graphischen Cabinets ausgestellt. Sie umfasst die älteren Winterthurer Zeichner von Felix Meyer und dem interessanten J. U. Schellenberg bis zu Heinrich Reinhart, schweizerische Maler von Menn bis Hodler und einzelne Zeichnungen von Marées, Thoma, van Gogh.

h. k.

«Schweizer Künstler»

Zu unserer Besprechung dieser Monographien-Reihe in Heft 9 des «Werk», Seite XXVII, erhalten wir von wohl informierter Seite folgende Feststellungen: Es wurden nicht für «einige Bändchen» «finanzielle Beiträge» in

Anspruch genommen, sondern alle Bändchen mussten ganz bezahlt werden, was entweder durch die Künstler selbst oder durch ihnen nahestehende Kunstreunde geschah. Verlangt wurden und werden jeweilen 2000

Für wirtschaftliches Heizen — — —

HÄLG Zentralheizung

F. HÄLG Ing. ST. GALLEN Lukasstr. 30, Tel. 2265 ZÜRICH Kanzleistr. 19, Tel. 58.058



Schweizerfranken, was reichlich viel ist bei der kleinen Auflage der Bändchen, ihrem billigen Material und der billigen Reproduktionstechnik. Und es muss die Zahlung à fonds perdu geleistet werden. Ein anständiger Verlag würde den Geldgebern einen Teil des eingezahlten Geldes nach Massgabe des Verkaufs der Bändchen zurückstatten. Man übersehe auch nicht, dass nach diesem System nur Künstler, die über Geld resp. Mäzene verfügen, zu solchen Publikationen kommen. Andere, sie mögen noch so vortrefflich sein, müssen darauf verzichten. Für sie interessiert sich der Verlag nicht. «Point d'argent, point de Suisse» könnte man hier im umgekehrten Sinne von früher zitieren.

Es sei ferner bemerkt, dass bei den Textverfassern, soweit sie Franzosen sind, ein tieferes Interesse und eine richtige Vertrautheit mit der Kunst der behandelten Maler und Bildhauer fehlen. Man merkt das den Texten deut-

lich an. Die Verfasser orientierten sich rasch in der Schweiz über den Künstler, oft sehr rasch. Wir wissen von einem Fall, wo der Textverfasser für einen einzigen Tag in unser Land kam, um sich in der Stadt des Künstlers schnell nach dessen Werken umzusehen, um dann, in Paris zurück, seinem sehr geringen Interesse für die Kunst des Malers Ausdruck zu geben. Den Text hat er natürlich doch geschrieben. Für solche Kunsliteratur-Konfektionäre sollten sich die Schweizer Künstler zu gut fühlen. Aber es ist merkwürdig, wie sehr sie nach Pariser Ehren und Ruhm schmachten, trotzdem sich dort im Grunde kein Mensch wirklich ernsthaft um sie kümmert. Das gute, vollwertige Schweizergeld aber nimmt man gern. Im übrigen ist der Endnutzen für die Künstler nicht gross, denn die Bändchen verkaufen sich, nach unseren Erkundigungen, recht schlecht. Ihr Propagandazweck erfüllt sich damit nur in geringem Mass. *H. Graber*

Fotoausstellung in Luzern



Auch sowas gibt's noch — ! Dieser schaurig-schöne Weltanschauungskitsch — mehr gezeichnet als photographiert — erhielt die goldene Medaille auf der «III. Internationalen Künstphotographischen Ausstellung in Luzern 1934»! (aus «Camera» Nr. 2, 1934)

In zwei Erdgeschossräumen des Kunsthause wurde die «Dritte internationale Ausstellung für künstlerische Photographie» gezeigt. Aus 2500 Arbeiten aus 27 Ländern hatte die Jury etwa 450 Bilder ausgewählt. In drei grossen deutschschweizerischen Zeitungen waren rühmende Urteile über diesen zu einer periodischen Jahresveranstaltung erhobenen photographischen Kunstsalon zu lesen; u. a. hiess es auch, die Unmöglichkeit, die grossen Haupträume des Museums zu erhalten, habe den Anchluss der Werk-

bundgruppe verunmöglicht. Wenn es nur das ist! Jedenfalls ist es gut, wenn durch Raumangst verhindert wird, dass diese Ausstellung in die Breite geht! Die typischen Leistungen der einzelnen Länder treten auch so recht deutlich in Erscheinung. Neben einigen frischen und sonnigen, volkstümlichen und naturhaften Motiven aus Ungarn und der Tschechoslowakei, neben immer zahlreicher Arbeiten, die den reinigenden Einfluss eines neuen photographischen Sehens erkennen lassen, erscheint die Photographie hier vor allem noch als eine spät entdeckte Nebenprovinz der Malerei. Da gibt es virtuose «Lichtmalereien», dann wieder romantische Architekturbilder mit Radierungseffekt, viel künstlich arrangierte Kompositionen und unglaublich affektierte Stilleben. Es ist ratselhaft, dass gerade von Luzern eine völlig unscharfe Aufnahme als poesievolle Naturstudie gezeigt wird. Die Leichenhalle des Zürcher Krematoriums erscheint als Böcklin-Tempel, wie überhaupt viele Bilder aus jenem grauen Nebelland stammen, wo alles in dämmerige Schleier gehüllt ist. Amerika leistet das Imposanteste an figürlichem Gemäldekitsch, mit nackten Backfischchen in Felslandschaften, die auch fleissig prämiert wurden. Manchmal erschrickt man geradezu vor dem Entzücken des Publikums!

-er.

«Ascona-Baubuch»

herausgegeben von *Eduard Keller*. Verlag Oprecht & Helbling, Zürich 1934. 130 Seiten Quart, viele Abbildungen, kart. Fr. 8.—.

Unser Berner Mitarbeiter gibt in diesem reichhaltigen Buch zugleich eine Bau- und Kulturgeschichte Asconas und ausserdem eine fast systematische Darstellung der Absichten der modernen Architektur, bei der der Fall

Ascona als Demonstrationsbeispiel dient. Das ist ein gewagtes Unternehmen, denn auch viele der modernen Bauten in Ascona sind nicht gerade so, dass man für sie die Hand ins Feuer legen möchte; auch wirkt es fast ein wenig unsachlich-pompös und jedenfalls nicht gerade schweizerisch, dass uns die einzelnen Herren Asconeser Architekten sogar im Bild als Prominenzen mit